

«Konzernen darf es gar nicht um die Moral gehen»

BERN. Firmen müssen durch legale Tricks wie Briefkastenfirmen ihre Steuern optimieren, erklärt Peter V. Kunz.

Herr Kunz, finden Sie es wirklich gut, dass manche Konzerne so gut wie keine Steuern zahlen?

Briefkastenfirmen und andere Steuerkonstrukte, wie sie jetzt erneut die Recherchen von Medien wie «SonntagsZeitung» oder «Tages-Anzeiger» aufgezeigt haben, sind meistens legal. Um die Frage, ob das auch moralisch ist, darf es

Konzernen gar nicht gehen. Es ist sogar so, dass sie eine rechtliche Verpflichtung haben, so wenig Steuern wie möglich zu zahlen. Darauf



Peter V. Kunz fordert ein neues Steuersystem. M. FREDERICH

haben ihre Aktionäre einen Anspruch, denn sie dürfen möglichst hohe Gewinne erwarten. **Dann ist die Empörung falsch?** Die Empörung müsste sich nicht gegen Firmen, sondern gegen die Politik richten. Die Politiker müssen das internationale Steuersystem ändern. **Sie können eine Steueroase trockenlegen, aber dann entsteht eine neue.**

Genau das ist der Punkt: Das internationale System müsste geändert werden, sodass Firmen dort besteuert werden, wo ihre reale Wertschöpfung stattfindet.

Das heisst: Dort, wo sie produzieren, müssen sie auch Steuern zahlen – und nicht dort, wo sie eine Briefkastenfirma gegründet haben.

Und wie steht es mit einem Einheitssteuersatz?

In den nächsten Jahren wird es auch eine Diskussion über internationale Steuerharmonisierung geben.

Was wird sich jetzt ändern?

Schon in den nächsten drei bis fünf Jahren dürften internationale Konzerne gezwungen sein, offenzulegen, in welchem Staat sie wie viel Steuern zahlen. Wenn bekannt wird, wie viel Steuern etwa Google in der Schweiz und wie viel in Hol-

Rücktritt wegen Paradise Papers

ZUG. Alt-Bundesrätin Ruth Metzler tritt infolge der Paradise-Papers-Enthüllungen per sofort aus dem Beirat der Quantum-Gruppe in Zug zurück. Als Grund nennt sie die schwerwiegenden Vorwürfe zu «angeblichen Geschäftspraktiken in Angola». In den letzten Tagen seien gegen die Quantum-Gruppe durch die Veröffentlichung der Paradise Papers schwerwiegende Vorwürfe erhoben worden, die ihr nicht bekannt gewesen seien, so Metzler. Unabhängig von der Frage, ob diese Vorwürfe zuträfen, sei das für sie «erst jetzt abschätzbare Geschäftsumfeld» nicht länger vereinbar mit ihren Kriterien für Mandate. SDA

land zahlt, wird auch die Politik handeln. ISABEL STRASSHEIM
Peter V. Kunz ist Professor für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung an der Uni Bern

Neues Museum für über eine Milliarde Dollar



ABU DHABI. Das Teuerste ist der Name: Das Museum im arabischen Emirat Abu Dhabi darf sich Louvre nennen, weil es auf eine

kulturelle Partnerschaft mit Frankreich zurückgeht. Und weil der Wüstenstaat 525 Millionen Dollar für die Namenslizenz zahlt.

Weitere 747 Millionen fließen für den Verleih von Kunstwerken nach Frankreich. Das Museum wurde gestern eröffnet. ISH/FOTO.AFP

Swisscom muss noch 200 000 Anschlüsse digitalisieren

BERN. Vor drei Jahren hatte die Swisscom angekündigt, per 2018 die analoge Telefonie einzustellen. Bis dahin müssen noch 200 000 Kunden zum Wechsel bewegt werden. Laut Swisscom sind darunter viele ältere Menschen, die nur einen

Festnetzanschluss bei der Swisscom haben. Manche Leute seien sehr ängstlich, sagt der Swisscom-Verantwortliche. Man kontaktiere jeden Privatkunden, zunächst mit einem Brief, dann per Telefon. Dafür gebe es spezielle Kundenbera-

ter. «Wir wollen alle mitnehmen in die digitale Welt», betont die Swisscom. Deshalb schicke man auch Techniker vorbei, die bei der Installation eines Routers helfen. 1,9 Millionen Kunden telefonieren bereits digital. SDA

Ringier schliesst Druckerei

ADLIGENSWIL. Die Ringier AG, die auch den «Blick» herausgibt, druckt ab 2019 keine Zeitungen mehr. 172 Angestellte verlieren ihren Job. Von der Schliessung sind auch die Titel «Blick am Abend», «SonntagsBlick», «Handelszeitung» und «Le

Temps» betroffen. Sie werden künftig in den Druckereien von Tamedia, zu der auch 20 Minuten gehört, hergestellt. Wird in den Tamedia-Druckzentren in Zürich oder Bern eine Stelle frei, soll sie den Ringier-Mitarbeitern angeboten werden. SDA

IWC distanziert sich von Kevin Spacey

SCHAFFHAUSEN. Wenn Kevin Spacey in der Netflix-Serie «House of Cards» den intriganten und rücksichtslosen US-Präsidenten Frank Underwood mimt, trägt er stets eine Uhr der Schaffhauser Firma IWC am Handgelenk. Nachdem der US-Schauspieler der sexuellen Belästigung bezichtigt wurde, distanziert sich nun IWC. Spacey war bis 2014 Markenbotschafter für die Uhrenmanufaktur. Man sei schockiert über die Vorwürfe, sagte ein IWC-Spre-

cher zur «Handelszeitung». Auch die Genfer IT-Sicherheitsfirma Wisekey, in die Spacey laut Medienberichten investiert hat und für die er als Werbebotschafter auftrat, geht auf Abstand. Dort kann man nicht mehr bestätigen, dass der Hollywoodstar überhaupt Aktien der Firma hält. 2016 sagte der Wisekey-Chef in der «Bilanz» noch: «Spacey zieht nicht nur die Massen in seinen Bann, er ist auch ein sehr cleverer Investor.» PAM



Kevin Spacey trägt in «House of Cards» stets eine IWC-Uhr. NETFLIX

